



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Zweyte. Thorecht, und ohne Ursach handelt derjenige, der sich andern vorzieht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

Auf den zehnden Sonntag nach
Pffingsten

Zwente Predig.

Non sum sicut cæteri hominum. *Luc. 18.*

Ich bin nicht, wie andere Leuthe.

Innhalt.

Thorecht, und ohne Ursach handelt derjenige, der sich
anderen vorzieht.

Scheinet, und leuchtet uns die
Sonn mit grosser Freu das
ganze Jahr hindurch, sie legt
alle Tage so unaussprechlich und un-
begreiflich viele Meil Weges zurücke,
damit sie uns die Jahrs- sowohl, als
Tags-Zeit ordentlich abtheile, machet
uns auch daneben die Erde fruchtbar;
und doch seynd wir Menschen so un-
achtsam, daß wir auf ein der Welt so

nüßliches Geschöpff kaum ein Auge
schlagen, oder ihre treue Dienste beob-
achten, sondern lassen diese grosse Him-
mels-Kugel sich immerhin welken, oh-
ne uns das geringste daran zu stören:
Geschieht es aber, daß sich irgend ein-
oder zweymal im Jahr der Mond dar-
vor setzet, und einen Theil der Sonn
nen verfinstert, und also die Sonn ein
nen Mangel leidet, da seynd gleich alle

ter Augen darauf gerichtet; groß und klein, jung und alt, weiß etwas auf diese Finsternuß zu sagen: Indem aber die Menschen also ihren Fürwitz büßten, und die Sonnen-Finsternuß theils mit freyen Augen, theils durch Brillen, und Ferngläser anschauen, verderben sie nur ihr eigen Gesicht; darum etliche eine Bütte mit Wasser pflegen hinzustellen, um in selbigem die Finsternuß, ohne ihre Augen zu beschädigen, in obacht zu nehmen, wobey sie dann diesen Vortheil haben, daß, indem sie also in dem Wasser der Sonnen Abgang, und Mangel beschauen, sich zugleich auch selber zu sehen bekommen.

Gleichwie wir es nun mit der Sonne machen, auf selbige Art verhalten wir uns auch mit unserem Nebenmenschen; so lang derselbe mit einem tugendsamen Wandel vorleuchtet, giebt man kaum acht darauf: Begehret er aber einmal einen Fehltritt, oder etwas unanständiges, da seynd alsobald aller Augen, und aller Zungen darauf gerichtet; der eine weiß noch mehr darauf zu sagen, als der andere, der eine weiß es noch lächerlicher, oder besser zu reden ärgerlicher vorzubringen, als der andere; aber mit was für Nutzen? mit eben demselbigen, mit welchem man die Sonnen-Finsternuß anschauet, nemlich mit Verlegung seiner eigenen Augen, oder seines eigenen Gewissen. O ihr thorechte fremde Fehler-Beschneider! wann ihr anderer Fehler, und Mängel beobachten wollet, so schauet in das Wasser, damit ihr euch zugleich

mit sehen möget: Allein da gehet es uns leider! wie dem Pharisäer im heutigen Evangelio, was löbliches an uns ist, das sehen wir gern, und bald: Wie konnte sich der großmäuliche Pharisäer nicht so breit machen? Zweymal in der Wochen faste ich; ich gebe den Armen ein ansehnliches Almosen; ich thue keinem unrecht, lebe züchtig, und keusch; bin ein Muster, und Ausbund aller Tugenden; ich sage zwar Gott Dank, allein er kan auch mir danken, daß ich auf der Welt noch bin, dann sonst würde keine Tugend, keine Gottesfurcht mehr auf Erden zu finden seyn: Non sum, sicut cæteri: Ich bin bey weitem nicht wie andere: Schau mir einer diesen Publicanen, der hier neben mir im Tempel stehet, den schau einer an, was ein Rauber ist es nicht? was für ein Volkssünder? was für ein Eheschänder? Aber, o du Großpraler, und Wort-Krämer! gehe nur ein wenig glimpfflicher mit der Sache um; eben derjenige, den du also verachtest, ist weit besser, als du selber bist, dann es heißt: Descendit hic iustificatus præ illo: Dieser (der Publican) gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus vor jenem. *Luc. 18.* O wie gut wäre es diesem Pharisäer gewesen, wann er einen gehabt hätte, der ihn, da er also die Fehler seines Nebenmenschen beobachtete, ein wenig ins Wasser gewiesen, damit er sich selbst, und seine übel-riechende Hoffart darinn gesehen hätte, wie ihm nemlich dieselbige seinen ganzen Tugend-Vorrath verderbe, so würde er wohl andere haben
 A a 2 ohnan

ohnangefochten gelassen: Aber sollte es nicht auch wohl zu jegiger Zeit gut seyn, daß man dergleichen Pral-Hänse, welche theils wegen natürlichen Gaben, theils wegen ihrer vermeinten Tugend sich einbilden, sie seyen nicht wie andere, sollte es, sage ich, nicht gut seyn, dergleichen stolze, und aufgeblasene Pharisäer der Demuth ein wenig zu

erinnern? Ich zum wenigsten meine Theils halte für sehr nützlich, wann sie des Nächsten Fehler, oder Gebrechen beobachten wollen, daß sie selbst zum wenigsten, wie die Sonnen-Sternuß, um ihnen selbst keinen Schaden zuzufügen, im Wasser besehen, und sich also zugleich mit mercken.

Vortrag.

In diesem Wasser, oder Spiegel der eigenen Erkenntnuß will ich heute zeigen, wie unanständig es sey, und wie wenig Ursach wir haben, uns an deren, es betreffe die natürlichen, oder übernatürlichen Gaben, vorzuziehen, daß ins künsttliche kein hochtrabender Pharisäer gefunden werde, welcher in Verachtung anderer sage:

Non sum sicut ceteri hominum. *Luc. 18.*

Ich bin nicht, wie andere Leuthe.

Wan pflegt insgemein zu sagen: zwischen einem Doctor, oder gelehrten, verständigen Mann, und zwischen einem Narren ist kein Unterscheid, als nur etliche Maß Wein; dann wann auch der allerklügste, und verständigste sich mit Wein übernommen, so wird er sich noch lächerlicher und possierlicher sowohl in Worten, als Gebärden anstellen, als die unverständigsten Narren, wodurch er dann anderen, welche nüchtern seynd, sehr verdrießlich, und überlästig fällt: Also berechet aber, und berauschet ist ein je-

der Hoffärtiger, wann wir dem Propheten Habacuc glauben wollen: Quomodo vinum potantem decipit, secundum sua verba c. 2. v. 5. sic erit superbus: Gleichwie der Wein denjenigen betrieger/ der ihn trincket/ also wird es dem Hoffärtigen gehen: Dann, worinn bestehet eines Trunkenen, und Wahnwüthigen Thorheit anderst? als daß es nichts recht wißend zu entscheiden, entweder die Sache doppelte, oder unrecht ansehe: Gehet es aber hier wohl dem Hoffärtigen an? Laßt uns den heutigen Pharisäer

fäer zum Exempel dienen; was wäre er mehr, als auch andere Leuthe? er war eben so sterblich, eben so gebrechlich, als andere; aber er urtheilet ganz anderst davon: Nein, sagt er, non sum sicut cæteri hominum: Ich gehöre nicht mit unter den gemeinen Hauffen der Menschen, ich bin etwas vorab; ich bin aus einer besseren Erden, und Leim hervorkommen, als andere. O wie vielen verrückt der Hoffarts-Wein das Gehirn so weit, daß sie eben so falsch von sich urtheilen! wie mancher verachtet nicht oftmals seinen Nebenmenschen, und dancket: Gracias tibi ago, quod non sum sicut cæteri: Wie bin ich nicht so geschickt, und geschliffen vor jenen? wie weiß ich nicht weit besser mich bey jedermann beliebt zu machen, als dieser? wie weit übertreffe ich ihn nicht an Reichthum, an Würde, an Wiß, und Verstand? O denckt manche andere, was ist es gut, daß ich nicht so gestaltet bin, wie diese, und jene, ich würde niemals in einen Spiegel sehen dörrfen, wann ich so abscheulich sollte heraus sehen: Was ist das nicht eine unanständige Positur, was ein altväterisches Gesicht, was für bäuerische Minen, und Gebärden? in allen ihren Reden ist gar keine Spitzfindigkeit, ja auch wohl zuweilen wenig Verstand zu finden: Nein, nein, Gott Lob! daß ich so nicht bin. Was ist das aber anders geredet, als anzeigen, daß einem die Hoffart den Verstand verfinstert, und vernebelet habe? O wie wohl sagt der heilige Chrysostomus davon: Nihil

adeo stultum facit, quam superbia: Nichts machet den Menschen so thorecht/ als die Hoffart: Diese wahnwitzige Hoffart machet dergleichen Leuthe so blind, daß sie eine unerträgliche Hochschätzung von sich selber haben, alles was sie thun, oder lassen, bewunderen, und alles für wohlständig halten: Sollten sie einmal andere davon reden hören, so würden sie ein ganz ungleiches Urtheil vernehmen: Aber der Hochmuth hat ihnen Wiß, und Verstand benommen, sie sehen groß für klein, und klein für groß an: Geseht aber auch, daß es also in der That wäre, geseht, daß wo einer an Glücks, oder natürlichen Gaben des Verstands, oder Gestalt den anderen vorgienge, so würde doch alles dieses auf einmal durch die aufgeblasene Verachtung anderer verdorben, gemäß dem alten Vers: Si tibi copia, si sapientia, formaque detur, destruit omnia sola superbia, si comitetur: Hast du Reichthum, schöne Gestalt/ und hohe Weisheit/ so ist doch alles nichts/ wann sich Hochmuth dabey einfinder: Deswegen mag auch, gleichwie mit einem Trunckenen, oder Thorechten, also mit einem Hoffärtigen keiner gern umgehen; ein jedweder hält ihn, ob er es schon bisweilen nicht laut sagen darff, heimlich für einen vier- oder sechs-sinnigen, weil immer das zweyte, oder dritte Wort entweder zu seinem Ruhm, oder anderer Verachtung gerichtet wird. Noch besser kan man sehen, wie weit die Hoffart, da man nicht will seyn, wie
andere

andere Leuthe, den Menschen ins Narren-Spital verführe, wann man nur auf die posierliche Kleidung acht geben will; dann es ist bekannt, daß man den Becken insgemein eine besondere Art, und Gattung der Kleider, auch mehrentheils ganz gescheckter Farb pflegt anzulegen; ist aber auch wohl jemalen ein Narr so scheckig gekleidet gewesen, daß nicht jezund die Hoffart den Menschen verführe, noch buntere Kleider-Decken anzulegen? Können auch die Kauffleuthe wohl eine so lächerliche Vermischung der Farben in einem Zeug antreffen, da man nicht alsobald mit beyden Händen nach greiffe, damit man nur nicht sey, wie andere Leuthe, damit man etwas abstechendes habe? was meinet ihr wohl, wann einer von hiesigen Vorfahren, der etwa vor hundert und fünfzig Jahr gelebt, heutiges Tages in diese seine vorige Wohnstatt kommen sollte, sollte er wohl einigen Unrecht thun, wann er sie für ein wenig verrückt hielt, weil er sie mit falschen, und auf allerhand Weis, und Manier, gekräußten Haaren daher gehen sähe? sollte es ihm wohl zu verübeln seyn, wann er diejenigen mit unter die thorechten Jungfern zehlete, welche er auch zur Winters-Zeit nicht aus Armuth, sondern lauter Hoffart halb nackend würde aufziehen sehen, und sich daneben so breit machen, daß jetzt eine mehr Platz einnimmt, als vor diesen wohl zehn andere? Würde es ihm, sage ich, wohl zu verübeln seyn, wann er sich verwunderte, wie jetzt diese Stadt mit

so vielen alberen Leuthe besetzt wäre? er würde ja sagen: Just eben bunt, eben so posierlich, eben so freynisch-mantelisch-breit pflegte man die Possenreisser, und Schalcksnarren auf den Schaubühnen vorzustellen: Würde es ihm wohl zu verdenecken, wann es ihm Wunder nähme, daß die Diner so genau bis auf einen Knopf der Herr, wovon sie den Gold empfangen, Liberey und Mondur der Hof-Farb, dieser mit solchen, jener mit anderen Schnüren tragen müssen, und doch diejenigen, welche von der Kirche ihre Besoldung haben, die von der Kirche vorgeschriebene Manier, sich zu kleiden, nicht wollen annehmen? Woher kommt doch aber um Gottes Willen! eine solche Unordnung? Nil adeo stultum facit quam superbia. Nichts machet den Menschen thorecht/ als die Hoffart/ haben wir schon gehört aus dem heiligen Christomo: Die abgeschmackte, und Hirn-verrückende Hoffart ist eine Sache daran: Non sum sicut ceteri hominum: Keiner will seyn, wie andere Leuthe, ein jedweder will etwas besonders haben: Anderer ihre Kleidung verachtet man, seine selbst eigene wäre sie auch die närrigste so kanndacht werden, halt man für gut; der so verblendet den Menschen der Hoffmuth: Aber du armseliger, und Unbrechlichkeiten-voller Mensch! Quis superbit terra, & cinis? Eccli. 10. 10. Was erhebt sich doch die Erde und Asche? was erhebest du dich doch also, und verachtest deinen Neben-

menschen? hast du jetzt etwa mehr Güter, und Mittel? bist du wo etwa gesunder, und besser gestaltet, als ein ander? so gedencke, daß du auch deswegen schwerere Rechenschafft dem himmlischen Hauff-Vatter zu geben habest, der dir solche Gaben aus lauter Barmherzigkeit vor so vielen anderen verliehen hat, der es mit dir, gleichwie ein Vatter mit seinen Kinderen, machen kan; wann ein solcher zwey Söhne hat, und dem einen ohngefehr ein neu Kleid giebt, ohne daß er zu gleicher Zeit dem anderen auch eins zukommen lasse, wann alsdann der neugekleidete sich dessen überheben, den anderen ver-spotten, und sagen wollte: Non sum sicut coeteri: Ich bin etwas mehr, als du; so machet der Vatter wohl bisweilen einen richtigen Durchschlag, und sagt: Wohlan! weil du so stols deinen Bruder verachtest, so ziehe also bald das neue Kleid aus, und gieb es deinem Bruder: Eben so kan es Gott unser himmlischer Vatter, dessen wir alle Kinder seynd, leichtlich auch machen: Ja wie oft hat er dieses Spiel nicht getrieben? deren Exempel seynd vielen bekannt, welche auch wohl sonst so stols, und aufgeblasen gewesen, als hätten sie ihres gleichen nicht, seynd aber nachmals, da ihr Gütgen verschwunden, gedemüthiget, und andern gleich worden: Oder geschieht dieses vielleicht bey Lebzeiten nicht, so geschieht es doch gewiß in dem allen bevorstehenden Tod: Da wird es sich zeigen, wie so gar keiner Ursach habe, sich dem anderen vorzuziehen, keine Ursach, zu

sagen: Non sum sicut coeteri &c. Ovidius erzehlet, daß die schöne Helena, um welches leichtfertige Weibsbild zehn Jahr schwere Kriege geführt worden, in ihrem Alter einmal habe in den Spiegel gesehen, aber: Flevit, ut in speculo rugas conspexit aniles: Da sie in den Spiegel sahe, und merckte/ daß Runzelen in das Angesicht kämen/ sienge sie an zu weinen: Wie man dann auch von einer anderen dergleichen erzehlet, daß sie solle gesagt haben: Sie wolle lieber todts seyn, als Runzelen haben, weil sie nemlich nicht seyn wollte, wie andere Leuthe: Aber was wäre es gut, wann dergleichen stolze Spitz-Näslein oft in den Spiegel sähen, welchen Numa Pompilius gehabt, als welcher mit lauter Todten-Köpfen eingefasset war, und diese Beyschrift hatte: Hoc speculum non fallit: Dieser Spiegel betriegt/ und schmeichelt nicht: Wäre er ein Christ, oder ein rechtglaubiger gewesen, so hätte er jene Wort, welche Gott der Herr zu unserm ersten Vatter Gen. 3. gesagt: Pulvis es, & in pulverem revertaris: Du bist Staub/ und sollst wieder zu Staub werden: wohl können hieben setzen.

Aber gedencft vielleicht einer, das ist freylich wahr, wir haben ganz keine Ursache, uns einer dem anderen wegen so schlechter Güter vorzuziehen, noch weniger andere deswegen zu verachten, und zu sagen: Non sum sicut coeteri hominum: Jedoch kommt es wohl, wann man etwas ärgerliches von

von anderen höret, wie frey sich andere aufführen, und um die Tugend so wenig annehmen, da geschieht es wohl, daß einem der Gedancken ankommt, auch wohl in Gesellschaft die Wörter selbst entfallen: Non sum sicut coeteri hominum: Ich bin nicht, wie dieser, oder jener; dann da hat man ja Ursach darzu, und wie will man sich derselben entwehren? aber auch weit gefehlet: Dann nicht gleich alles, was du hörst, mußt du von deinem Nebenmenschen glauben; oder wann es gleich wahr seyn sollte, mußt du es doch, so viel möglich, zum besten ausdeuten: Kanst du aber auch hierzu deinen Verstand nicht überreden, so kan es ja seyn, daß dein Mitchrist, gleich dem heutigen Publicanen, schon Reu, und Leid darüber gewonnen, und ihm Gott verziehen habe; was willst du dich ihm dann noch lang vorziehen, und denselben verachten? hast du dann niemalen einen Fehltritt gethan? niemalen eine Sünde begangen? ach! das werden wenig sagen können! das ist aber schon Ursach genug, einen jedweden in der Demuth zu halten, und sich keinem vorzuziehen; dann bey einem recht vernünftigen Menschen muß das einmal gesündigt haben kräftig genug seyn, ihm die Scham-Röthe ins Angesicht zu treiben, und ihn zu bewegen, daß er die Augen sincken, den Kopff hangen, und die Flügel fallen lasse: Also siehet man ja, wann einer vor Zeiten eines schlechten Stands gewesen, und nachmals ankommt, daß man den nicht besser in der Demuth halten

könne, als wann man ihn seiner vorigen Niederträchtigkeit erinnert: Die solche Art machte Claudianus Euerpium, den Römischen Bürgermeister auf einmal zu Schanden, als er die knechtliche Ketten, so er vormals getragen, vorwurffe: Wie viel mehr aber soll dann nicht die Erinnerung eigener Sünden denen Rechtgläubigen die Flügel stuzen, und selbige ohne anderer Verachtung in der Demuth zu halten? Beschauet nur den heiligen David, was hat ihn auch als ein König in der Tieffe gehalten? genugs nichts anders, als das peccavi Domino, ich habe dem Herrn gesündigt. Psal. 50. welches er zu dem Nathan zwar nur einmal gesprochen, aber dennoch seiner eigenen Bekannuß nach stets vor Augen hatte: Peccatum meum contra me est semper. Meine Sünde ist allezeit vor mir vor meinen Augen, und in meiner Gedächtnuß: Dieses hat ihn in der Schrancken gehalten, und ob schon der Nathan gesagt: Dominus quique transtulit peccatum: Der Herr hat auch deine Sünde hinweg genommen/ 2. Reg. 12. ließ er doch selbige niemalen aus dem Sinn kommen. Was hätte der heilige Paulus nicht für Ursach gehabt, sich anderen vorzuziehen, und zu sagen: Non sum sicut coeteri hominum, in Ansehung der grossen Gnade, der Menge der Verzückungen, der Vielheit der Offenbarungen, der häufigen Verdiensten, und Arbeit? doch aber haltet er sich in der Demuth, suchet keinen Vorzug,

weil er vorher gesündigt: Ego minimus Apostolorum, sagt er, qui non sum dignus, vocari apostolus, quia persecutus sum ecclesiam DEI. 1. Cor. 15. Ich bin der geringste unter den Apostelen, der ich nicht werth bin/ daß ich ein Apostel genennet werde / dann ich habe die Kirche Gottes verfolget: Was hätte nicht ebenfalls eine heilige Magdalena können für einen Muth darauf setzen, daß sie in dem Haus Simonis von Christo gehöret hatte: Remittantur tibi peccata: Die Sünden seynd dir vergeben/ Luc. 7. aber nichts destoweniger weiß sie des weinens, des trauren, und büßen kein Ziel, noch End: Consideravit namque, quid fecit. S. Gregor. hom. 33. in Evang. Dann sie erwoget, was sie gethan hatte: Sollte aber wohl einer von diesen allen, welche der Sünde Beschaffenheit und Bosheit recht erkannten, das Herz gehabt haben, wann sie auch von den größten Fehlerern ihres Nebenmenschen gehört hätten, zu sagen: Non sum sicut ceteri? gewiß waren sie nicht so hochmüthig, sondern dachten vielmehr: Was für ein Schimpff vor Gott es ihnen sey, einmal selbst gesündigt haben, welches, ob es schon von Gott vergeben ist, doch immer wahr bleibt, daß eine solche Schande begangen sey.

Von Alexander dem grossen, weil er Callisthenem den Weltweisen ums Leben gebracht, sagt Seneca: Hoc est Alexandri crimen æternum. 1. 6. q. nat. c. 23. Das ist ein ewiges

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Verbrechen des Alexanders / daß er ein Mörder Callisthenis gewesen: Das ist eine unauslöschliche Schande die mit keiner Glückseligkeit, und mit keiner Tugend kan ersetzt werden; sage man von ihm grosses, was man wolle; so wird man doch immer mit Wahrheit hinzusetzen können: Callisthenem hat er um das Leben gebracht. Sage man: Er habe viele tausend Persianer erschlagen; so wird man doch beyfügen können: Callisthenem occidit. So oft man sprechen wird: Alexander hat das Reich vermehret, Alexander hat über Darius obgesieget, hat alle grosse Thaten seiner Vorfahren überstiegen; so bleibt doch der Flecken daran: Callisthenem hat er ermordet: Nihil tam magnum erit, schliesset Seneca, quam scelus Callisthenis: Nichts wird so groß heraus kommen / daß das gegen Callisthenes begangene Laster damit möge bedeckt werden. Fast ebenso verhält sich die Sache mit dem grossen Apostel, und ersten Statthalter Christi dem heiligen Petro: Man rühme denselbigen von den vielfältigen scheinbaren Wunderzeichen, die er gewürcket, so bleibt doch wahr: Er hat Christum verlaugnet: Man erzehle, wie viele er zum Glauben bekehrte, wie eiferig er geprediget, wie standhaft er Ketten, und Bande, ja den Tod selbst Gott zu Lieb überstanden; dennoch bleibt ewig wahr, daß er das abscheuliche Laster der Verläugnung Christi begangen, und eben darum hat er auch nicht früher, reu- und demüthig

B b

müthig zu weinen, als zu leben aufgehört. Habe derothalben einer gethan, was immer grosses, und gutes mag erdacht werden, so hat er doch keine Ursach, sich zu überheben, wann ihm sein Gewissen vorwerffen kan, daß er einmal gesündigtet, wider Gott sich empöret, dem Teufel gedienet, und der Hölle Sklave gewesen. Gleichwie derjenige, so einmal wegen seiner Dieberey unter dem Galgen gestanden, gleichwie diejenigen, so einmal auf offentlichem Pranger vorgestellet worden, so einmal mit Ruthen seynd ausgehauen, so einmal an die Laster-Säule seynd angeeisert worden, als lang sie leben, wegen dieser Unehre sich schämen, die Gemeinde fliehen, und gar das Land raumen, ja auch vor unbekanntem, und fremden Leuthen erröthen, aus Furcht, daß jedermann wisse, was ihnen widerfahren; also, und noch vielmehr schämet, und demüthiget sich vor Gott, vor den Engelen, und Menschen eine Seele, wann sie betrachtet, daß sie durch eine schwere Sünde an Gott einmal meinedig worden, an der höllischen Kette gelegen, dem Teufel, als dem höllischen Seelen-Hencker, zu theil worden, und ihr Name schon gleichsam an dem feurigen Hölle-Galgen angeschlagen gewesen.

Bey so gestalten Sachen aber wollte einer meinen, er hätte noch Ursach, wann er von anderen etwas böses hört, zu sagen: Non sum sicut ceteri, ich bin nicht wie andere? O behüte Gott! vielmehr haben wir Ursach mit dem offener Sündler von weitem zu

sehen, und kaum die Augen vor Schamhaftigkeit gen Himmel hebende zu sagen: Propitius esto mihi peccatori. **Gott!** sey mir Sündler gnädig: dann laß es auch schon seyn, daß wir nach unserer Meinung Neu über die vergangene Sünde gewonnen, so hat es uns aber doch noch kein Engel offenbahret, ob sie uns deswegen verzeihen seynd, sondern wir bleiben noch immer in Unsicherheit, gemäß dem Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit. *Eccles. 9.* Der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses/ oder Liebe würdig sey: Ja sogar, wann uns schon Gott alles vergeben hätte, so ermahnet uns doch der weise Mann, daß wir deswegen nicht ohne Furcht seyn sollen: De propitiato peccato noli esse sine metu. *Eccles. 5.* Sey nicht ohne Furcht der vergebenen Sünde halben: Und da wollten wir noch meinen, als hätten wir Ursach uns anderen vorzuziehen, und zu sagen: non sum sicut ceteri hominum? Gewißlich, der nur ein einzig mal gesündigtet, der hat keine Ursach, hierum dem großspralenden Pharisäer nachzufolgen, sondern vielmehr mit dem Publicanen die Augen nieder zu schlagen, und reumüthig zu sprechen: **DEUS!** propitius esto mihi peccatori: **Gott!** sey mir Sündler gnädig: Von Hercken spreche ich mit dem grossen, und hochgecrönten König David: Ero humilis in oculis meis: Demüthig will ich in meinen Augen seyn. *2. Reg. 6.* Höre, oder sehe ich von anderen etwas böses, so will ich meine Augen

Augen auf mein eigen Gewissen wend
den, um zu sehen, ob ich es nicht wohl
ärger gemacht, oder wenigstens schlim-
mer machen würde, wann mir Gott

seine Gnade entzöge, und mich in
solche Versuchung kommen
liesse.

Auf den zehnden Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Percutiebat pectus suum. Luc. 18.

Er schlug auf seine Brust.

Inhalt.

Ein jeder ist selbst Schuld daran, wann er
sündigt.

Deutlich, und klar genug redet
uns das heutige Evangelium,
und zeigt den Hoffärtigen so-
wohl, was Gott für ein Mißvergnü-
gen an ihren thorechten Einbildungen
habe, als den Demüthigen, wie weit
sie sich zu trösten, wann sie sich in der
Tiefe, und Erkenntuß ihrer Nicht-
und Unwürdigkeit aufhalten; dann
obschon der Publican, wie sein Name

mit sich bringt, ein offener, und ver-
schreiter Sünder war, weil er dannoch
sich einen solchen zu seyn erkannte, und
deshalben allerdemüthigst bey Gott
Abbitte thate, so gieng er gerechter,
und heiliger aus dem Tempel, als der
mit so vielem Fasten, Allmosengeben,
und anderen guten Wercken prangen-
de Großsprecher, der Pharisäer: Eins
aber, welches für heut unsere vornehm-
ste